

Im Blickpunkt

11 100 Gäste bei Pfingstfestspielen

Festspielhaus-Intendant Andreas Mölich-Zebhauser bezeichnet die jetzt zu Ende gegangenen Pfingstfestspiele als großen Erfolg. 11 100 Besucher haben die drei Opernvorstellungen und die sechs Konzerte erlebt. Es gehe ihm bei der Programmgestaltung nicht „um Überwältigung, sondern um Entdeckung und feingeistige Auseinandersetzung mit der Musikgeschichte“, so der Intendant gestern. Insbesondere mit der sehr gut aufgenommenen, kaum bekannten Oper „Mefistofele“ von Arrigo Boito zeigte sich Mölich-Zebhauser zufrieden. Er hoffe, „dass dieses wunderbare Werk nun auf vielen Spielplänen zu sehen sein wird“. Anfang Juli beginnen bereits die Sommerfestspiele. Dann steht Tenor Jonas Kaufmann im Mittelpunkt. (red)



Neues Talent

Ungezügelt abstraktes Temperament

Heiko Herrmann und das Münchner Kollektiv Herzogstraße in Durbach / 30 Jahre wilde Malerei

Von Rainer Braxmaier

Ein Hauch der Revolution, zumindest des bürgerlichen Ungehorsams, schwebt durch die Hallen des Museums. Eine Gruppe ungestümer Maler will nichts weiter als das Diktat der Kunst: keine individuellen Karrieren, ein Ende des bürgerlich verwertbaren Geniebegriffs, nur noch gemeinsames Schaffen. Die Kontrolle hat das Kollektiv.

Dieses Kollektiv arbeitete in der Münchener Herzogstraße, und so lautete auch der Gruppenname. Freilich: der Aufbruch ist Geschichte, 30 Jahre ist das her, und wenn man ehrlich ist: Geschichte war es schon damals. Denn das Kollektiv Herzogstraße hatte sich aus den früheren Münchner Künstlergruppen „Spur“, „Geflecht“ und „Wir“ herausentwickelt. Der große Ziehvater war Asger Jorn, der dänische Star der Gruppe „Cobra“ Ende der 1940er Jahre. Die Bildsprache der Herzogsträßler war wohl kollektiv, die Stars aber gab es schon vorher: Helmut Sturm oder Heimrad Prem, die zu „Spur“ gehörten. Folgerichtig gebührt der Schwerpunkt der neuen Ausstellung im Museum Hurrle in Durbach dem jüngsten Mitglied des Kollektivs Herzogstraße: Heiko Herrmann, geboren 1953, war damals Anfang zwanzig. Heimrad Prem sein persönlicher Lehrmeister. Herrmann ist dieser Bildsprache des ungezügelt-



Das wilde Künstlerleben fest im Griff: Heiko Herrmann zwischen gestischer Malerei und plastischer Form im Museum Hurrle.

Foto: Braxmaier

ten abstrakten Temperaments bis heute treu geblieben und verwaltet das Erbe der Herzogsträßler, von denen die meisten nicht mehr leben.

„Verzurrte Welt“ ist die Ausstellung im Museum Hurrle nach einem Bildtitel von Heiko Herrmann benannt. Der Kunstsammler Rüdiger Hurrle schließt damit eine Ausstellungsreihe ab, die sich mit der europäischen abstrakten Kunst

nach dem Krieg befasst. Das Bild, 1980 entstanden, spielt die malerische Klaviatur der ganzen Gruppe durch: eine starke tonale Farbigkeit, die durch graue Flächen oder schwarze Formstriche gebändigt, also „gezurr“ wird; der temperamentvolle Pinselduktus, der die Energie des Malvorgangs auch für den späteren Betrachter nachvollziehbar werden lässt.

Immerhin 17 oft großformatige Gemeinschaftsarbeiten des Kollektivs, das zwischen 1976 und 1982 existierte und bis zu zwölf Mitglieder umfasste, zeigt die Ausstellung. Die produktivste Zeit stand gleich am Beginn: ein gemeinsamer Malaufenthalt in Südschweden auf einem Bauernhof, der dem Bruder von Asger Jorn gehörte. Manche der Kollektivbilder bersten nur so vor Energie und

geben das disparate Bild wider, das auch zum Ende vieler Künstlergruppen führte: Wie lassen sich die individuellen Kräfte bündeln, wie weit kann der Einzelne die Grenze des Kollektivs überschreiten, ohne den Gesamteindruck zu gefährden? Wie lange ist die gemeinsame Bildsprache gültig?

Die Fortsetzung der Ausstellung mit knapp 50 Bildern und Plastiken von Heiko Herrmann gibt die Antwort. Der Münchner Maler hat aus diesem Jugendimpuls ein imponantes Lebenswerk gestaltet, ohne seine Wurzeln zu verleugnen. Herrmanns Bilder sind stabiler, strahlen ein großes Tempo aus, ohne sich im Chaos, damit in der Beliebigkeit zu verlieren. Man spürt das daran, dass auch die kleinformatigen Bilder monumentale Kraft und Körperhaftigkeit ausstrahlen.

Ein folgerichtiger Schritt des Künstlers war es, sich an die Bildhauerei zu wagen und so lange die Kraft der Form zu üben, bis er das Element der Bemalung verzichten konnte. Und dennoch ist es kein Paradoxon, zu behaupten, dass auch aus den Plastiken ein unerschütterlicher Glaube an die Kraft der Malerei als Gestaltung des Lebens strahlt – das war auch einer der „Kollektiv“-Gedanken.

„Verzurrte Welt – Heiko Herrmann und das Kollektiv Herzogstraße“ ist bis 3. Oktober in Durbach zu sehen.